Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint
am 15. jedes Monats.

Berlin.

Abonnementspreis
vierteljährlich 3 Mk.

Wolf Peiser Verlag.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 6101). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

11. Jahrgang.

15. Februar 1908.

Nr. 2.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

Der Fund des Deuteronomiums.

Von Wilhelm Erbt.

H. Grimme hat in der Dezembernummer auf den Aufsatz Navilles über das Deuteronomium aufmerksam gemacht. Dabei zählt er zwei Ansichten über den Fund des Dt. auf; die eine nimmt einen Priesterbetrug an, die andere lässt den Zufall mit dem frühestens unter Hiskia entstandenen Buche walten. Allein die dritte Ansicht, die das „altorientalische Milieu“ schon vor Naville berücksichtigt hat, ist unerwähnt geblieben. Winckler schrieb in KAT³ S. 277 auf Grund seiner Feststellungen in dieser Zeitschrift 1900, S. 376 und 1901 S. 199: „Die Form der Einführung (und die Einkleidung) des Gesetzbuches ist die allgemein übliche und durch die Kulturverhältnisse bedingte“. Daraufhin habe ich mich mehrfach mit der Frage beschäftigt, so in „Sicherstellung des Monotheismus“ 1903 S. 3 ff., wo bereits „an die Passion des babylonischen Königs Naboned für das Aufstöbern alter Tempelgründungszyylinder erinnert“ wurde, und in „Hebräer“ 1906 S. 162 ff.

Neu und dankenswert an Navilles Aufstellungen ist allein der Hinweis auf ägyptische Verhältnisse. Sonst aber ist er in seiner Fragestellung weit über das Ziel hinausgeschossen. Wenn er an Salomo als den Tempelgründer denkt, so verliert er allen festen Boden unter den Füßen. Der Tempel hat eine bewegtere Geschichte gehabt.

Wenn wir den Bericht über den Fund des Dt. würdigen wollen, so müssen wir ihn mit zwei ähnlichen Erzählungen vergleichen, mit dem Berichte über die Vorgänge unter Jehoas (2 Kg. 11 und 12) und mit der Darstellung, die die Chronik von der Reform Hiskias gibt (2 Chron. 29, 30). Das Königsbuch hat über Hiskias Massnahmen nur die summarische Zensur der deuteronomischen Chronik¹⁾ (2 Kg. 18_{3, 5-7a}) und den kurzen Auszug aus der alten Königschronik, kenntlich durch die Einleitung וְהָיָה (2 Kg. 18₄). Dafür hat es die Sanheribzeit ausführlich berücksichtigt (vergl. Hebräer S. 213 ff.). Stellen wir nun die gemeinsamen Motive der drei Berichte zusammen:

1. Ein vorausgehendes böses Regiment: Athalja, Ahas, Amon.

2. Gewaltsame Beseitigung desselben: Athalja, —, Amon.

3. Eingreifen des Landvolks gegen Athalja, Amon. Hiskia schickt Werber in Kanaan umher.

4. Tempelreinigung bei Jehoas (2 Kg. 11₁₈), Hiskia, Josia.

5. Tempelrestauration bei Jehoas (2 Kg. 12₅₋₁₇), Hiskia (stellt die Tempeltüren wieder her 2 Chron. 29₃), Josia.

1) So nenne ich die kurze synchronistische Darstellung der Königszeit.

6. Bundesschluss vor Jahwe bei Jehoas (2 Kg. 11₁₇), Hiskia (2 Chron. 29₁₀), Josia.

7. Feierliches Passah bei —, Hiskia (2 Chron. 30), Josia.

Zu diesem Befunde ist noch zu bemerken, dass der Bericht über das Passah der Erzählung des Bundesschlusses entspricht. Das wird besonders deutlich bei der Chronikdarstellung über Hiskia. Der Chronist muss in den beiden Quellen, die er verarbeitete, einerseits den Bundesschluss im ersten Monat, andererseits die Passahfeier gefunden haben. Er half sich so, dass er den Bundesschluss im ersten Monat, die Passahfeier der anderen Quelle im zweiten stattfinden liess. Auch bei Josia werden wir darum zwei Quellen haben, von denen die eine den Bundesschluss, die andere die Passahfeier berichtete. Dass in der Josiageschichte zwei Quellen vorliegen, darauf ist tatsächlich schon hingewiesen worden, und zwar von Winckler (vergl. oben). Nun werden wir bei Jehoas auch zwei Quellen vermuten dürfen, von denen aber nur die eine mit ihrem Bundesschluss zu Worte gekommen ist. In der Tat hat bereits Stade die Komposition von 2 Kg. 11 dargetan (ZAW V, S. 284 ff.). Die beiden Quellen, die hier überall zu Tage treten, nennen wir mit Winckler den älteren und jüngeren Prophetenkodex. Also Motiv 6 entspricht Motiv 7.

Ferner fällt sofort die Ähnlichkeit zwischen 2 Kg. 12₅₋₁₇ und 2 Kg. 22 auf. Entschieden hat man beide Erzählungen miteinander ausgeglichen; aber wenn man auch diese Zutaten abzieht, so stimmen sie doch noch vielfach überein: der Sofer des Königs, der das Geld abnimmt, — das Geld, das in den Tempel gebracht ist, das zur Tempelrestauration verwendet wird, — dort das Geld, das in einer Lade gesammelt wird, hier das Geld, das „ausgeschüttet“ wird.

Fassen wir unsere Beobachtungen zusammen, so müssen wir sagen, dass wir in allen drei Fällen eine formelhafte Darstellung haben. So pflegte man über solche Fälle zu berichten; das war die gegebene Art und Weise der Darstellung. Diese Art und Weise aber war natürlich durch den Vorgang selbst bestimmt. So sah er, von aussen her betrachtet, aus; so sollte er wenigstens aussehen. Mithin sehen wir die Ereignisse, die sich damals abgespielt haben, an der Hand ihrer Darstellung, und wir müssen hinzufügen, der Fragmente ihrer Darstellung nur als Aussenstehende, genau so, wie wir heutzutage auch nicht die geheimen Verhandlungen und Vorgänge kennen,

die sich bei uns vor der Sanktionierung irgendeines Gesetzentwurfs abgespielt haben, wenn wir bloss die sichtbaren Vorgänge bei solcher Sanktionierung herzhählen können. Diese sind durch das Herkommen bestimmt, jene durch besondere Verhältnisse veranlasst.

Ist aber die Darstellung der drei Fälle formelhaft, so scheint der Josiabericht mit dem Funde des Gesetzbuchs ein Mehr gegenüber den anderen beiden Erzählungen zu besitzen. Aber im Jehoasbericht wird erzählt, dass dem Könige bei der Krönung die Krone und ha'edüt angelegt worden sei (2 Kg. 11₁₂). Man hat zwar aus ha'edüt „Spangen“ machen wollen; allein die babylonischen Schicksalstafeln und die ihnen entsprechende Orakeltasche des Hohenpriesters sichern die Überlieferung. Dazu kommt die deuteronomische Bestimmung Dt. 17₁₈, nach der das Gesetz bei der Thronbesteigung des Königs eine Rolle spielt. So hätten wir ein Gesetz auch im Jehoasbericht erwähnt. Woher der den König krönende Priester die Krone und ha'edüt hat, erzählen uns die uns erhaltenen Fragmente nicht. Dass es aber eine beliebig neugefertigte Krone und 'edüt war, ist ausgeschlossen. Die Insignien sollen ja dem neuen König gegenüber der Athalja ein Recht geben. Also wird vorher berichtet worden sein, wie der Priester zu der Krone und ha'edüt gekommen ist, — wie er die alten Insignien „aufgefunden“ hat. — Von Hiskia erwähnt die deuteronomische Chronik (2 Kg. 18₆): „Er beobachtete die Gebote, die Jahwe Mose gegeben.“ Man vergleiche dazu ihre Notiz über Josia 2 Kg. 23₂₅. In ihrer Vorlage müssen also die Gebote Moses bei Hiskia eine ähnliche Rolle gespielt haben, wie die tôrat mošê bei Josia. — Also der Josiabericht hat nur scheinbar ein Mehr.

Wenn wir zuletzt nach dem Sinn der Formeln der Berichterstattung und der sichtbaren Vorgänge fragen, also was durch sie dem Aussenstehenden eingeprägt werden sollte, so will ihm die Schilderung des bösen Regiments sagen, dass eine Besserung notwendig war. Die Erzählung von der Säuberung des Tempels, der Stadt, des Landes, tut dar, wie die neue Gewalt, die das böse Regiment abgelöst hat, beseitigt hat, was die von diesem herbeigeführte verfehlte Entwicklung geschaffen hat, wie die dadurch zurückgesetzte oder beleidigte Gottheit wieder zu Ehren gebracht oder versöhnt worden ist. Der Bericht von der Tempelrestauration führt anschaulich am hervorragendsten Beispiele vor, dass die durch die verfehlte Entwicklung verursachten Schäden

ausgebessert worden sind; er ist gleichsam die Steigerung der Erzählung von der Tempelreinigung. Die Darstellung vom Zurückgreifen auf alte Gesetzbücher und Vorschriften beleuchtet die Behauptung, dass man nichts anderes als die Beseitigung einer verfehlten Entwicklung, keinen Umsturz, nichts Eigenmächtiges, nichts für sich herbeiführen wollte, nur von einer anderen Seite. So soll gezeigt werden, wie man bis zu dem Punkte, äusserlich und innerlich (anschaulich: altes Tempelfundament und alter Tempelfundamentinhalt), zurückgegangen ist, wo die verfehlte Entwicklung, alles verderbend, eingesetzt hat. Die Geschichte vom Bundeschluss vor der Gottheit zeigt, dass man in vollem Einklang mit der Gottheit gehandelt hat und ihrer Zustimmung für die Zukunft sicher ist. Statt dieser Geschichte kann auch das erste „seit langer Zeit“ (bei Hiskia: seit den Tagen Salomos 2 Chron. 30₂₆, bei Josia: seit der Zeit der Richter 2 Kg. 23₂₂, bei Esra: seit der Zeit Josuas ben Nun Neh. 8₁₇) ordnungsmässig gefeierte Fest geschildert werden, Passah- oder Laubhüttenfest, je nach dem Jahresbeginn des Kalenders des Erzählers, um darzutun, dass die alte Zeit mit dem beginnenden neuen Zeitalter wieder aufgelebt ist. — So ist die formelhafte Darstellung einer Reformation, so sind die hergebrachten sichtbaren Vorgänge bei einer solchen weiter nichts als die für den Aussenstehenden berechnete Rechtfertigung dieser Reformation. Solche Darstellung wird von jeder Reformation zu ihrer Rechtfertigung gegeben. Man vergleiche die Motive aus dem Neuen Testamente:

1. Das böse Regiment im Tempel Joh. 2_{13/14}.
2. Die gewaltsame Beseitigung desselben (mit der Geissel!) Joh. 2_{15/16}.
3. Die Anteilnahme der Jünger Joh. 2₁₇.
4. Tempelreinigung fällt mit Motiv 2 zusammen.
5. Tempelrestauration als Absicht ausgesprochen Joh. 2₁₉.
- 6.=7. Passahzeit: damals ein Passah ohne gleichen (vergl. Joh. 2₂₁), Jesus opfert sich selbst.
8. Gottesgebot, auf das zurückgegriffen wird Marc. 11₁₇.

Es gilt also, die Geschichte vom Funde des Dt. als Aussenstehender zu betrachten, für den sie ja auch erzählt ist. So allein versetzt man sich in die „altorientalische Umwelt“, vermeidet man die Mutmassung eines Priesterbetrugs, denkt man nicht an das Walten eines Zufalls; so allein

hütet man sich aber auch davor, aus der Geschichte zuviel herauszulesen, von ihr eine Berichterstattung zu verlangen, die sie gar nicht geben will. So endlich vermag man, indem man die Partei- und die Weltverhältnisse belauscht, einige Schlüsse zu ziehen auf die Vorgänge, die sich für den Aussenstehenden verborgen abgespielt haben, die jene Geschichte nicht berücksichtigt, um so sichere Schlüsse, wenn man das, wie die formelhafte Darstellung sich ausdrückt, „gefundene“ oder „gesuchte“ Gesetzbuch noch dazu besitzt.

Sumerer und Akkader.

Von A. Ungnad.

Die Frage nach dem Verhältnis von Sumerern und Akkadern findet man noch in Erörterungen jüngsten Datums dahin beantwortet, dass beide die nichtsemitische Bevölkerung Babyloniens ausgemacht hätten. Seit Bekanntwerden des Textes VAT 1200¹⁾ kann indes nicht der geringste Zweifel mehr bestehen, dass die Akkader niemand anders sind, als der semitische Teil der Bevölkerung; ihre Sprache, die Sprache des Landes von Akkad oder das Akkadische²⁾, wie es kürzer auf VAT 1200 heisst, bezeichnet in dem genannten bilingualen Text ausdrücklich die semitische Uebersetzung des Sumerischen³⁾.

Aus dieser Bezeichnung des Semitischen als „Akkadisch“ ergibt sich aber meiner Meinung nach noch folgendes. Ein Reich von Akkad existiert erst seit Sargon. Dieser erhebt die Stadt Akkad⁴⁾ zur Hauptstadt des von ihm gegründeten Reiches, das nunmehr nach der Hauptstadt den Namen „Land von Akkad“ erhält.

Wie kam nun das semitische Babylonisch zu dem Namen „Akkadisch“? Doch gewiss

¹⁾ Veröffentlicht von L. Messerschmidt, OLZ. 1905, Sp. 270.

²⁾ So VAT 1200: *ak-ka-du-ša*, d. i. „sein (des Textes) akkadischer (Wortlaut)“.

³⁾ Der einzige, der meines Wissens die Wichtigkeit dieses Textes erkannt hat, ist O. Weber, Die Literatur der Babylonier und Assyrier, Leipzig 1907, S. 22.

⁴⁾ Für die Gleichsetzung von A. G. A. DE. KI = *Akkadu* vgl. unter anderem auch den Namen *Ina-Ak-ka-di-rabât* Clay, BE XIV 58, 24; 60, 16; 62, 10, der 91a, 16. 38 *Ina-A. G. A. DE. KI-rabât* geschrieben wird. Das Verhältnis von A. G. A. DE zu Akkad ist dasselbe wie das von MA. GAN zu Makkān: letzteres ist nämlich die sem. Aussprache des Namens, wie VAT 5040, Ra. Z. 4 zeigt: *GIŠ. GU. ZA. MÁ. GAN. NA* = (*kussû*) *ma-ak-ka-nu-u*.